

# BESPRECHUNGEN

## Kirche

HOFRICHTER, Claudia: *Leben, Bewußtwerden, Deuten, Feiern*. Rezeption und Neuformulierung eines katechetischen Modells am Beispiel „Taufgespräche in Elterngruppen“. Ostfildern: Schwabenverlag 1997. 309 S. (Zeitzeichen. 2.) Kart. 48,-.

Die in den 70er Jahren in Ablösung vom schulischen Religionsunterricht entstandene Gemeindekatechese wurde bisher nur wenig theoretisch reflektiert – ein Mangel, den Hofrichter in ihrer Dissertation beheben möchte. In einem ersten Kapitel beschreibt sie die mit dem Zerfall der Volkskirche aufgebrochene Krise der Glaubensweitergabe sowie die Antworten, die einerseits kirchenamtliche Dokumente mit ihrem induktiven Katecheseverständnis und andererseits die Gemeindekatechese in Deutschland, die zwar weitergehend auf kirchliche Erwachsenenbildung und Sakramentenkatechese beschränkt blieb, gegeben haben. Dann schildert sie, wie das auf ein französisches Vorbild zurückgehende Modell von D. Zimmermann mit der Trias „Leben Deuten Feiern“ der Gemeindekatechese der 70er Jahre eine erste theoretische Grundlage bot. Ausgehend von verschiedenen pastoraltheologischen Ansätzen, versucht Hofrichter dieses Modell zu vertiefen und verknüpft die Dimension „Leben“ mit der Beachtung individueller Lebens- und Glaubensgeschichten (Biographieforschung), das „Deuten“ mit dem Blick auf theologisch interpretierbare Erfahrungen (nach K. Rahner, E. Schillebeeckx, J. Werbick) und das „Feiern“ mit einer Liturgie, die sich als religiöse Sinnstiftung und Erfüllung versteht.

Abschließend schlägt sie eine Ergänzung in dem Sinn vor, daß im gesamten Lebensvorgang Leben–Bewußtwerden–Deuten–Feiern das der christlich-theologischen Deutung vorausgehende Erfahren und Deuten im Alltag stärker respektiert wird, so daß Katechese nicht als Manipulation, sondern als vermittelndes „Interventionsgeschehen“ praktiziert wird. Wie dies aussehen kann, zeigt sie am Beispiel von Taufgesprächen in

Elterngruppen. Das Buch bietet eine Grundsatzüberlegung, die es versteht, das bekannte Anliegen einer inneren Wechselbeziehung (Korrelation) von heutiger Erfahrung und Glaubensüberlieferung im Bereich der Gemeindekatechese neu und differenziert zu formulieren.

Bernhard Grom SJ

HÄNLE, Joachim: *Heilende Verkündigung*. Kerygmatische Herausforderungen im Dialog mit Ansätzen der Humanistischen Psychologie. Ostfildern: Schwabenverlag 1997. 526 S. (Zeitzeichen. 1.) Kart. 48,-.

Hänle begründet in dieser pastoraltheologischen Untersuchung zunächst das Anliegen, christliche Glaubenskommunikation in allen ihren Dimensionen, von der beratenden Seelsorge bei Krankenbesuchen und Trauergesprächen über die geistliche Begleitung bis zur Wortverkündigung als „Heilende Verkündigung“ zu verstehen und zu gestalten. Er leitet dies ab aus der Einheit von Wort- und Tatverkündigung, Heil und Heilung bei Jesus und seinen Jüngern, aber auch aus Grundüberzeugungen theologischer Anthropologie und einem Verständnis von Verkündigung, das diese als umfassende Kommunikation Gottes in menschlichen Sprach- und Handlungsformen auffaßt.

Um zu ermitteln, welche Dimensionen zu einer „Heilenden Verkündigung“ gehören, befragt er in umfangreichen Kapiteln mehrere Ansätze der Humanistischen Psychologie, die eigene Seelsorgekonzeptionen angeregt haben, nämlich die Gesprächs-, die Gestalt- und die Logotherapie sowie die themenzentrierte interaktionelle Methode. Mit umfassender Sachkenntnis und klarer Fragestellung arbeitet er jeweils heraus, welches Menschenbild, Krankheits- bzw. Gesundheitskonzept und Therapieverständnis diesen Ansätzen zugrunde liegen und was sich aus ihnen für eine „Heilende Verkündigung“ lernen läßt. Es sind dies Perspektiven wie: vertrauensbildende, part-

nerschaftliche Beziehung statt Betonung der Amtsautorität; selbsterfahrungsbezogene Ausbildung der Seelsorger und Verkündiger; Beachtung leib- und symbolorientierter Formen der Glaubensweitergabe (Tanz, Meditation u.a.) sowie Einsatz für menschlichere und gerechtere gesellschaftliche und ökologische Beziehungen.

Die Studie macht auf hervorragende Weise deutlich, welche Anstöße zu mehr Erfahrungsbezug, Kommunikationsfähigkeit, persönlicher Glaubwürdigkeit der Verkündiger und Symbol-

orientierung die Seelsorge von den genannten humanistischen Ansätzen erhielt. Die Entscheidung, den Heilungsbegriff so weit zu fassen, daß er auch alle Sinnorientierung einschließt (148 f.), erlaubt zwar den Anschluß an die biblischen Begriffe Heil und Heilung, läuft aber auch Gefahr, die klinisch wichtige Unterscheidung zwischen heilenden und (bloß) unterstützenden Prozessen, neurobiologischen und kognitiven Faktoren zu übersehen und die Verkündigung vorschnell zu therapieisieren.

Bernhard Grom SJ

## Zeitgeschichte

DÜRING, Jonathan: *Wir weichen nur der Gewalt*. Die Mönche von Münsterschwarzach im Dritten Reich. Bd. 1–2. Münsterschwarzach: Vier-Türme-Verlag 1997. 316, 355 S. Kart. 98,-.

Ein vergessenes Kapitel in der Auseinandersetzung zwischen Nationalsozialismus und katholischer Kirche stellt der „Klostersturm“ in den Jahren 1940–1941 dar, bei dem in Großdeutschland über 200 Klöster beschlagnahmt und die Ordensleute oft bei Nacht und Nebel vertrieben wurden. Dieses Unrecht wurde jüngst erstmals ausführlich von Antonia Leugers in ihrem Buch „Gegen eine Mauer bischöflichen Schweigens“ (Frankfurt 1996, 145–157; vgl. diese Zs. 215, 1997, 348 ff.) in Erinnerung gerufen. Die vorliegende, fleißige Arbeit – 1995 als Dissertation an der Universität Würzburg angenommen – bringt den exemplarischen Fall der Beschlagnahme der Benediktinerabtei Münsterschwarzach in Unterfranken in den Blick. Der Verfasser, Mitglied der Abtei, hatte Zugang zum Ordensarchiv und kann die kleinen Schritte der Repression und des Widerstands mit authentischen Quellen belegen. Das Ergebnis seiner Forschungen ist sowohl zeitgeschichtlich wie ordensgeschichtlich von Bedeutung.

Zeitgeschichtlich seien zwei Ereignisse besonders herausgehoben: Den Mönchen der in der Säkularisation aufgelösten und 1914 wiedererrichteten Abtei gelang es, 1937 ihre markante Abteikirche, eine „Trutzburg des Glaubens“, nach den Plänen von Albert Bosslet zu bauen. Dieses Werk konnte nur deshalb gelingen, weil die Mönche der nationalsozialistischen Ideologie zum Trotz ihrem geistlichen Weg und weltweiten

Dienst als Missionsbenediktiner treu blieben und weil die Menschen in ihrer Umgebung sie großzügig unterstützten (I, 107–122). Kaum war dieses Werk vollendet, setzte ab 1937 die systematische Verfolgung der Ordensleute ein: Verbot, Nachwuchs aufzunehmen, Verdächtigung durch die Sittlichkeits- und Devisenprozesse, Schließung der konfessionellen Schulen, Versuch, ihnen die wirtschaftlichen Grundlagen zu entziehen, endlich die Aufhebung der Abtei am 5. Mai 1941 und die Vertreibung der Mönche und die Verhaftung des Abtes. Der Protest der katholischen Bevölkerung war enorm, konnte aber angesichts des massierten Einsatzes von Polizei und Gestapo das Unrecht nicht verhindern (I, 221–280). Eine kleine Gruppe von Mönchen konnte weiterhin im Auftrag der Nationalsozialisten im Kloster tätig sein und brachte das große Gotteshaus und die Klostergebäude unbeschädigt über die Kriegsjahre. Nach dem Kriegsende blühte das benediktinische Leben in Münsterschwarzach wieder auf (II, 221 ff.).

Damit kommt die ordensgeschichtliche Bedeutung dieser Publikation in den Blick; denn sie versucht, immer wieder die (auch zeitbedingte) spirituelle Orientierung der Mönche zu reflektieren. Gerade nach dem Kriegsende stellte sich die Frage, ob man nach bewährter benediktinischer (also hierarchisch verfaßter) Lebensform weiterhin leben oder ob man eher einen demokratischen Stil in das gemeinsame Leben einbauen solle. Die Antwort fiel zugunsten der bewährten Tradition aus, die aber immer im Gespräch mit den Herausforderungen der Zeit in Kirche und